

Leonard Loeper

Die verwirrte Gesellschaft

Was dürfen wir wissen – was sollen wir glauben

© copyright: Leonard Loeper 2019
Autor: Leonard Loeper
Verlag: tredition
Lektorat: Elke Brumm
Umschlag: C.I.D.
Druck: tredition
ISBN: 978-3-7482-5457-7

Das Werk einschließlich aller Inhalte ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Reproduktion (auch auszugsweise) in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder anderes Verfahren) sowie die Einspeicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung mit Hilfe elektronischer Systeme jeglicher Art, gesamt oder auszugsweise, ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt. Alle Übersetzungsrechte vorbehalten.

Inhalt

In eigener Sache	7
Einleitung	9
Der Untergang von Hochkulturen	19
Das Land der Dichter und Denker	31
Früher war alles besser?	47
Spiel nicht mit den Schmuddelkindern!	67
Ausländer als Kulturkiller?	77
Was ist falsch an Populismus??	105
Eliten gestern und heute	114
Zufall oder Masterplan?	151
Wer gewinnt – folge dem Geld	169
Zurück in die Zukunft – aber wie?	208

Einleitung

„Ich kann niemanden etwas lehren. Ich kann ihm nur anregen zu denken.“

(Sokrates)

Ist wirklich jeder einzelne Mensch gleich wertvoll? Nach allen internationalen Menschenrechtsnormen sollte das gelten. Soweit die Theorie. Aber wie bildet sich dieser Gedanke praktisch in unserer Gesellschaft ab? Wenn der Leitsatz der Gleichwertigkeit aller Menschen eine humane Gemeinschaft beschreiben soll, kann man unsere Gesellschaft dann noch gesund nennen? Wie kommt es, dass in einem Land mit Schulpflicht und einem einigermaßen homogenen Schulsystem so viele Analphabeten leben? Wie kann es sein, dass trotz aller konzertierten Schulung in Bezug auf die deutsche Vergangenheit sich scheinbar immer mehr Menschen Kräften zuwenden, die einen Werteunterschied zwischen angestammten Einheimischen und eingewanderten Ausländern betonen? Und das ja nicht nur in Deutschland.

Wie konnte es passieren, dass Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde? Was haben die französischen Gelbwesten gegen ihren Präsidenten, wo dieser doch von den europäischen Spitzenpolitikern als Segen für Frankreich und als eine der wichtigsten politischen Größen gewertet wird? Wie kommt es, dass immer mehr Menschen populistischen

Parteien oder Führern nachlaufen? Warum finden deutsche Betriebe keine inländischen Fachkräfte mehr? Was stimmt nicht mit den Jugendlichen, die als Berufsziel „Hartz-IV“ angeben? Hat die Generation der Eltern versagt?

Einige Politiker fordern, wir bräuchten wieder stärkere Eliten, also besser oder hochgebildete junge Menschen für die positive Gestaltung der Zukunft unseres Landes. Andererseits wird immer deutlicher, dass unsere etablierten „Eliten“ in Politik und Wirtschaft in ethisch-moralischem Sinne als Vorbild für die Jugend eher nicht geeignet sind. Berthold Brechts Spruch „Bankraub ist eine Unternehmung von Dilettanten – wahre Profis gründen eine Bank.“ erweist sich ja als immer richtiger: Juristen, Lehrer und andere Akademiker in politischen Ämtern werden von immer mehr Vertretern der internationalen Investmentbanken abgelöst. Kann man Bildung, Intelligenz und damit gesellschaftlichen Einfluss kaufen? Ist die Fähigkeit Geld anzuhäufen, das Merkmal einer neuen Intelligenz-Elite? Warum leiden sogar in reichen westlichen Industrienationen Massen von Menschen bittere Not, während gleichzeitig einige wenige immer absurdere Reichtümer anhäufen? Aus dem Blickwinkel der Finanzwelt betrachtet, sind Menschen in der Praxis keineswegs gleich wertvoll. Lieber Leser, wie hoch ist Ihre persönliche Kreditlinie – bei unter 1.000 Euro oder bei über einer Million – was sind Sie ihrer Bank wert?

(...)

Der Untergang von Hochkulturen

„Zusammen mit der Moral eines Volkes geht auch sein Schaffensdrang verloren.“

(Thomas Jefferson)

Die Archäologie ist gerade im Umbruch begriffen. Bis vor wenigen Jahren meinte man noch, die frühzeitlichen Menschen wären wenig intelligent gewesen und hätten nur eine rudimentäre Sprache gehabt. Man glaubte, erst mit der ägyptischen Pyramiden-Kultur hätten sich nennenswerte Zivilisationen entwickelt. Inzwischen erweist sich das ebenso als Irrglaube wie die Annahme, die Neandertaler wären spurlos ausgestorben. Auch diese Frühmenschen waren keineswegs dumme Kreaturen, die sich nur mit Grunzlauten verständigen konnten. Vielmehr müssen wir annehmen, dass die Neandertaler ein elementarer Baustein in der Entwicklung einer aktuellen Form des modernen Menschen waren, nämlich der hellhäutigen Bevölkerung auf der Nordhalbkugel. Sofern nicht aus den südlichen Bereichen Afrikas oder Asiens stammend, hat hierzulande praktisch jeder Mensch einen Teil Neandertaler-Gene in sich; das weiß man heute.

Wer in diesem Moment wieder an Donald Trump denkt, mag sich noch etwas gedulden – er wird später in diesem Buch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Doch bleiben wir bei amerikanischen Präsi-

dentem und gehen zurück zur Geschichte des Menschen: Als US-Präsident ließ George W. Bush jun. die Lehre des Kreationismus in amerikanische Schulbücher aufnehmen. Die pseudowissenschaftliche Theorie der Kreationisten basiert auf der biblischen Schöpfungsgeschichte. Demnach schuf Gott die Menschheit und alles andere auf der Welt vor rund 5.000 Jahren. Zu dumm für die Kreationisten, dass komplexe Bauten offensichtlicher Hochkulturen¹ inzwischen auf ein Alter von rund 29.000 Jahren und älter datiert werden!

Weniger strittig sind die allgemein bekannten Beispiele hoch entwickelter Kulturen wie die der Sumerer, Griechen, Römer oder Ägypter. Die Sumerer (heute Irak), Griechen, Römer und Ägypter haben in unserer Zeit eines gemeinsam: Was früher die Wiege herausragender kultureller und technologischer Entwicklungen war, ist aktuell leider Kriegs- oder Krisengebiet und hängt am Tropf der westlichen Wirtschaftsmächte. Der Irak wurde von den USA in den Stand eines Entwicklungslandes zurückgebombt und ist infolge der willkürlichen Grenzziehungen durch die ehemals englische Kolonialmacht heute in Konflikten zwischen verschiedenen Stämmen und Religionszweigen zerrissen. Griechenland wurde, wenngleich weitgehend ohne Waffengewalt, von der EU in ein Armenhaus verwandelt, in dem es für einen großen Teil der Bevölkerung keine ordentliche medizinische Versorgung mehr gibt und Mütter ihre Kinder in Kinderheime geben, weil sie selbst sie nicht mehr ernähren können. Die Italiener wehren sich seit Jahren mit

¹ Details im Buch

zunehmend nationalistischen Kurs dagegen, in das gleiche Schicksal wie die Griechen gezwungen zu werden. Ägypten wird - ungeachtet der brisanten innenpolitischen Lage nach dem „arabischen Frühling“² - weiter durch sonnenhungrige Touristen finanziert. Allerdings müssen rund 20 Prozent der Bevölkerung mit weniger als 1,80 Euro am Tag überleben.³

Bei den Beispielen dieser Kulturen ist man geneigt zu glauben, dass das Leben dort früher viel angenehmer war. Der Reichtum der Sumerer scheint gülden aus der Vergangenheit. Die intellektuelle Freiheit der griechischen Philosophen und das Leben in der ersten strukturierten Demokratie mag schon fein gewesen sein. Bei Brot und Spielen, noch dazu bei den legendären Orgien ist es im alten Rom zwar weniger fein zugegangen, doch es klingt eine Menge sinnlicher Spaß in den Worten. Die unglaublichen Leistungen der alten Ägypter lassen auch moderne Forscher staunen. Wir irren jedoch, wenn wir glauben, dass diese Kulturen für alle Menschen der Gemeinschaften ein goldenes Zeitalter waren. In Wahrheit floss der Reichtum nur einer weiter oder enger begrenzten Gruppe zu, während gleichzeitig ein großer Teil der Menschen in Armut, Not und Sklaverei lebte.

(...)

² Details im Buch

³ Details im Buch

Das Land der Dichter und Denker

„Nicht auf das, was geistreich, sondern auf das, was wahr ist, kommt es an.“

(Albert Schweitzer)

Vereinzelt gibt es sie noch, die Menschen, die man als Bildungsbürger bezeichnet, doch in schwindender Zahl. Sie sind meist alt, oft einsam und zunehmend abgekoppelt von der Masse der Gesellschaft um sie herum. Dabei müssten sie eigentlich besonders geschätzte Mitglieder der Gesellschaft sein. Selbst, wenn sie 70 oder 80 Lebensjahre überschritten haben, gilt es ihnen als selbstverständlich, sich an klassische Gedichte aus der Schulzeit zu erinnern und diese auch rezitieren zu können. Ob Goethes Erlkönig, Heines Lorelei, Schillers Glocke oder Morgensterns Werwolf - aus dem Stegreif sind Inhalt und meist auch korrekte Wortfolge wieder lebendig. Nichtsdestotrotz haben sie zuletzt mit Neugier vielleicht Juli Zeh oder Wladimir Kaminer gelesen.

In der klassischen Musik sind sie bewandert und können sofort die Moldau, Die Vier Jahreszeiten oder Beethovens Neunte Sinfonie summen. Ihre Kenntnisse der Werke von Bach bis Vivaldi schließen jedoch keineswegs aus, Helene Fischers Gassenhauer mitsingen zu können. Viele können am Radio heraushören, ob Louis Armstrong oder Gilles Gillespie in die Trompete bläst. Bei manchen der klassisch gebildeten Menschen

überspannt das musikalische Repertoire sogar Songs von den Beatles bis zu Bowie oder noch viel weiter. Einige wenige verwechseln nicht einmal Eminem mit eminent und assoziieren Nirvana nicht nur mit Buddhismus.

Bei Picasso denken sie nicht an die Wagen einer französischen Automarke, bei Monet nicht an Geld und bei Rembrandt nicht an Saufen. Kinofilme sehen die meisten immer noch bevorzugt im Kino, schon weil die Werbung den Film nicht in kurze Schnipsel zerteilt. Sie kennen Buster Keaton und Humphrey Bogart ebenso wie Eddy Murphy und Elias M'Barek. Das Wahlrecht empfinden sie als persönliche Verpflichtung gegenüber der Demokratie; sie gehen selbstverständlich zu jeder Wahl und machen ihr Kreuzchen. Warum sie welche Partei wählen, wissen sie ganz genau.

Falls Sie, werter Leser, dieser Textpassage inhaltlich ohne Googles Hilfe mühelos folgen konnten, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass Sie bereits mindestens 50 Lenze hinter sich gelassen haben. Richtig? Wenn Sie jetzt zu Tränen gerührt werden wollen, lassen sie dieselbe Passage Kinder oder Enkel unter 25 Jahren vorlesen, und beobachten Sie dabei deren verwirrtes Gesicht! Je nachdem, ob der junge Mensch wenigstens flüssig vorlesen kann und wie ratlos sein Gesichtsausdruck bis zum Ende ist (Elias M'Barek kennen ja alle Jungmensen), mag Ihr individueller Humor entscheiden ob Ihnen das Lachen oder pure Verzweiflung die Tränen in die Augen treibt.

(...)

Früher war alles besser?

„Dass die Welt im Argen liegt, ist eine Klage, die so alt ist wie die Geschichte. Der bejahrte Murrkopf, welcher fest glaubt, dass in seiner Jugend die Welt viel ordentlicher und die Menschen besser gewesen wären, ist ein Phantast in Ansehung der Erinnerung.“

(Immanuel Kant)

Erinnern wir uns an die letzte Hochphase in Deutschland, also die Zeit zwischen der Gründung der Bundesrepublik und der Wiedervereinigung⁴: Mancher Rentner würde jetzt sagen: „Es gab noch Moral und Anstand.“ Andere datieren diese sonnige Epoche auf die Zeit davor. Im Abgleich mit den Tatsachen erscheint diese allerdings mehr als fragwürdig, wie wir später sehen werden. Doch viele Menschen hatten wenigstens das sichere Gefühl, im Großen und Ganzen sei das so.

Moral und Anstand erhielten in den Augen vieler Deutscher der Nachkriegszeit mit den 1968er-Jahren erste ernsthafte Brüche, als die damalige Jugend aufbegehrte und mit Flower Power, Hippie-Haaren, freier Liebe und scheinbar wahllosem Sex von lauter Rockmusik die gemütliche Nachkriegsgesellschaft aufrüttelte. Andere Rentner lächeln verschmitzt bei dem Gedanken an diese Zeit und sagen: „Damals war Sex

⁴ Details im Buch

noch ungefährlicher als Autofahren – heute ist das umgekehrt.“ Spätestens mit der Verbreitung der Antibabypille galt das umso mehr. Und wo wir gerade bei den Freuden des Lebens sind: Im Fernsehen waren fröhliche Saufgelage die Renner der Einschaltquote. In der Show „Zum blauen Bock“⁵ war schon der Name Programm. Heinz Schenk führte als wohlgenährter Moderator durch ein für die damalige Zeit typisches Musikprogramm und ermunterte in breitem Hessisch eine Halle voller fröhlicher Spießler, fleißig den Äppelwoi aus Halbliter-„Bembeln“ in sich hineinzuschütten.

In „Der internationale Frühschoppen“⁶ diskutierten jeden Sonntagvormittag einige Journalisten über tagesaktuelle Themen – bei Zigarren, Zigaretten und vor allem jeder Menge Wein, der stetig von fleißigen Helfern unauffällig nachgeschenkt wurde. Manchmal zog sich der Qualm der Rauchenden so dicht, dass die Kamera die Perspektive ändern musste, um Gesichter statt Nebelschwaden auf den Bildschirm zu bringen. Für die im Laufe der Veranstaltung immer undeutlicher werdende Aussprache gab es freilich keine technische Lösung.

Blauer Nebel breitete sich auch in den deutschen Klassenzimmern aus, denn theoretisch durften Lehrer bis 2006 sogar im Klassenzimmer rauchen, sofern es die individuelle Schulordnung nicht untersagte.⁷ Dafür überließ das Gesetz Eltern und Lehrern noch etwas

⁵ Details im Buch

⁶ Details im Buch

⁷ Details im Buch

mehr Gestaltungsraum für die Erziehung. Die körperliche Züchtigung von Minderjährigen war Lehrern im Klassenraum bis 1973 freigestellt und für Eltern bis zum Jahr 2000 sogar ein im BGB verbrieftes Recht.⁸ Ich wette, dass sich heute manche Lehrer und Eltern dies als „gute alte Zeit“ zurückwünschen, wenn sie hilflos vor verwöhnten und renitenten Bälgern stehen, die günstigstenfalls bis zum Ohrenbluten mit ihnen diskutieren wollen. Ob mit oder ohne Prügel in der Schule - wer die Schule verließ, auf den warteten sichere Arbeitsplätze⁹ in der Zeit der Vollbeschäftigung. Mieten waren im Vergleich zu heute und auch in Relation zum Realeinkommen lächerlich niedrig, und ein Haus auf eigenem Grund zu bauen, bedeutete nicht, dass man bis zum Ableben eine Bank im Nacken hatte. Die Kataloge von Otto, Quelle und später Ikea wurden ebenso immer dicker und bunter wie die Fernsehgeräte. Und dann? Dann schien es ab den 1980er-Jahren noch dynamischer voranzugehen. Mit Kreditkauf mit Ratenzahlung und Leasing öffnete sich auch für kleinere Einkommen das Tor zum ganz großen Konsumrausch - jetzt konnte auch der kleine Mann endlich ganz große Autos fahren. Und dann ging auch noch die kommunistische UdSSR in die Knie, und Gorbatschow ließ den „eisernen Vorhang“ fallen. Das Licht des endgültigen Friedens erschien am Horizont der Geschichte. Für die westdeutsche Wirtschaft gab es mit Mauerfall und Wiedervereinigung in den 1990er-

⁸ Details im Buch

⁹ Details im Buch.

Jahren nochmals einen Absatz- und Gewinnschub, der bis dahin unvorstellbar gewesen war.

Bei alledem kam für die einfachen arbeitenden Deutschen der erste Konsumkater keineswegs erst mit der weltweiten Finanzkrise ab 2008. Da war der Konsumrausch für die meisten Leute längst vorbei. Aber das wollte erstmal niemand bemerken. Wenigstens bis 2001, als in New York überraschend drei Hochhäuser nacheinander in den Boden sanken, schien die Welt in Ordnung und die Aussichten auf die Zukunft waren zu gut, um an Probleme zu denken – geschweige denn an die Sorgen und Nöte anderer Leute.

(...)

Spiel nicht mit den Schmuddelkindern!

„Die Gesellschaft setzt sich aus nur zwei großen Klassen zusammen: Die einen haben mehr Mahlzeiten als Appetit, die anderen weit mehr Appetit als Mahlzeiten.“

(Nicolas Chamfort)

„Dicke haben dicke Beine, Dicke hab'n Doppelkinn. Dicke schwitzen wie die Schweine...“, sang Marius Müller Westernhagen in seinem Megahit. Manchmal hört man den Song auch heute noch im Radio, obwohl er angesichts der jüngsten Debatten über Mobbing, Diskriminierung und Hetze nicht mehr so recht in die Zeit passt. Doch Westernhagen ist diesbezüglich unverdächtig, und seine Satire wird selbst außerhalb des Bildungsbürgertums klar verstanden. Der plakative Song steht stellvertretend für jede Unterscheidung anhand von besonderen Merkmalen der Menschen: dick versus dünn, schönes Gesicht versus hässliches, gebildet versus ungebildet, reich versus arm, hellhäutig versus pigmentiert, inländisch versus ausländisch, christlich versus unchristlich und so weiter. Die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig erweitern.

Genau das machen die Menschen permanent: Sie fokussieren sich auf Unterschiede – besonders gerne im Straßenverkehr, obwohl der fahrende Mensch dort nur in Form seines Avatars aus Blech wahrgenommen werden kann. „Ah, ein Berliner - klar, dass der so

bescheuert fährt!“ Oder ein „Ossi“, ein „Käseroller“ (Holländer), „‘ne Oma“, ein „Hutträger“ und so fort. Dasselbe Prinzip ist auch immer wieder in Bezug auf Bildung zu beobachten: „Gleich zu Gleich gesellt sich gern“. Und so ist eine gewisse Bildungs-Apartheit schon bei den Schülern zu beobachten. Gymnasiasten rümpfen die Nase über die Insassen niederer Schulen, während diese ihrerseits die als arrogant wahrgenommenen Strebertypen verachten.

Erst im späteren Leben begegnen sich die unterschiedlichen Bildungsgruppen wieder, wenn das Auto oder die Waschmaschine kaputt ist. Wenn der Akademiker ratlos in den Motorraum seines fahrunwilligen SUVs blickt wie ein Schwein ins Uhrwerk, freut er sich, dass es intellektuell weniger ambitionierte Menschen gibt. Dankbar begegnet er dem Kfz-Mechaniker, dessen Schulabschluss vielleicht nicht zu höheren Weihen berief. Der ehemalige Abiturient mag über die Rechtschreibfehler in der Rechnung des Tischlers schmunzeln, doch war er selbst nicht in der Lage, die Sondermöbel für seine Villa herzustellen.

(...)

Handwerker erblassen regelmäßig, wenn studierte Designer oder Konstrukteure Entwürfe erstellen, die zwar auf dem Papier nett aussehen, allerdings technisch leider in dieser Form gar nicht realisiert werden können. Könnten ähnliche Gründe auch beim Berliner Flughafen BER oder beim Bahnhof Stuttgart 21 Ursache der Probleme sein? Beim Bau eines der Regierungsgebäude in Berlin hatten die Architekten und

Bauingenieure eines großen und hochdotierten Architekturbüros schlicht vergessen, die Schächte für Leitungen und Rohre im Entwurf vorzusehen. Das merkten erst die Bauarbeiter, als der Betonklotz längst stand. Kurz: Was einer wirklich kann, zeigt sich erst, wenn er es in der Praxis machen muss, und es ist für die Gesellschaft von gleichem Wert, ob einer die akademische Laufbahn oder einen bodenständigen Schul- und Ausbildungsweg einschlägt, weil er in Mathe oder Latein nie einen Fuß auf den Boden bekam. Bildung - zumal soziale Bildung von allgemein sozialverträglichen Denk- und Verhaltensmustern - ist keine Frage der gewählten Schule.

Die Bildung des heranwachsenden Menschen sollte also nicht nur in akademischen Graden gemessen werden, sondern vielmehr in der Gesamtschau dessen, was der Einzelne im Laufe seines Lebens in die Gesellschaft einbringen kann und einbringt. Das ist eine Sichtweise, wie sie auch als Grundlage aller religiösen Werte zu finden ist. Deswegen klingt eine christliche Trauerrede für einen Maurer am Ende nicht viel anders als die für einen Architekten. Hier wird weder von Stockwerken noch von Ziegelsteinen erzählt, sondern von zwischenmenschlichen Stationen im Leben des Verstorbenen. Ich frage mich, wie ein Pfarrer eine ansprechende Rede für jemanden schreibt, der zu Lebzeiten bekennender Rassist und Fremdenhasser, oder Chefentwickler einer Rüstungsfirma war. Solche Menschen treiben einem ja schon genug Tränen in Augen, solange sie leben.

(...)

Ausländer als Kulturkiller?

„Alle Menschen haben Vorurteile, nur von verschiedener Art.“

(Immanuel Kant)

Aus dem Blickwinkel der Geschichte ist immer wieder zu beobachten, dass einwandernde Völkergruppen zum Killer einer etablierten regionalen Kultur werden. Denken wir nur an die Römer: Man darf annehmen, dass die Menschen in den von Römern besetzten Gebieten vom Verhalten dieser Einwanderer reichlich genervt waren – auch in dem Landstrich, den wir heute Deutschland nennen. Ebenso dürften die ursprünglichen Bewohner des amerikanischen Kontinents wenig glücklich über die aus Europa stammenden Einwanderer gewesen sein. Gleiches gilt für die Ureinwohner Australiens und anderer Gebiete. Sind diese Beispiele nicht Beleg für die Gefahren von Einwanderern für die lokale Kultur? Fürchten die „besorgten Bürger“ zu Recht, die Deutschen würden eines Tages ebenso dezimiert und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden wie die Ureinwohner Amerikas oder Australiens? Die glatzköpfigen Demonstranten in Springerstiefeln stehen längst am Rande der Gesellschaft, und es sind auch zum Glück nicht so viele, wie es in den Medien gern dargestellt wird.

Auch ihre Angst vor genetischer Vermischung ist kaum verständlich. Unter ästhetischen Gesichtspunkten könnte gerade dieser Gruppe eine genetische Auffrischung vielleicht ganz gut tun. Die meisten Typen auf den Nazi-Demos und ihre anhängigen Frauen sind hoffentlich nicht wirklich die Prototypen der „reinen deutschen Rasse“. Fremdenfeindlichkeit ist allerdings kein Phänomen von Randgruppen, auch keine Eigenart von AfD-Wählern, die inzwischen bald weniger Randgruppe sind als die Wähler der SPD. Doch latente Scheu vor Fremden oder eine latent ausländerfeindliche Haltung findet man in gleichem Maße in den deutschen Parteien, die sich als christlich bezeichnen. Die Vertreter der C-Parteien sind besonders geübt in der politischen Kunst des Spaltens. Das Wort „Ankerzentren“ ist ein schönes Beispiel, wie man mit eleganter Dialektik die Ansicht formulieren kann, eine Menschengruppe gehöre an die (Anker-)Kette – am besten gleich im Mittelmehr.

Worunter leidet unsere Kultur also, wenn sich nun weitere Menschen aus aller Welt hier niederlassen? Gibt es vielleicht doch eine sinnvolle „Obergrenze“ oder eine „Leitkultur“, auf die alle Einwanderer als Grundlage ihrer Hierseinsberechtigung eingeschwo-ren werden müssten? Wir Deutschen sollten dankbar und gelassen im Umgang mit anderen Kulturen sein, wo wir doch schon einige Jahrzehnte gute Erfahrung mit ihnen im eigenen Land haben. In den 1960er-Jahren wurden Menschen in großer Zahl gezielt aus anderen Ländern abgeworben. Deutschland brauchte Arbeitskräfte. In Zeiten der Vollbeschäftigung nach dem Krieg wollten die verbliebenen Männer nicht mehr in der

Müllabfuhr, Straßenreinigung oder anderen prekären Bereichen arbeiten. Dafür lockte die junge Bundesrepublik mit Geld und guten Lebensbedingungen Türken, Italiener und Griechen in unser Land. Abseits weniger Einzelfälle muss man deren Integration langfristig als sehr positiv bewerten. Was würden wir Deutschen essen, wenn es den Einfluss der internationalen Küche nicht gäbe? Türkische und italienische Kultur ist seit den 1960er-Jahren zu einem selbstverständlichen Teil des deutschen Lebens geworden.

Doch der Einfluss endet nicht bei Döner und Pizza. Insbesondere die französische Haute Cuisine ist die Basis aller modernen Sterne-Küchen. Die italienische Gastfreundschaft in den ersten Pizzarestaurants prägte den gesamten Sektors hierzulande. In Sachen Fleiß und flinker Service stellt jede Dönerbude die Mehrheit der deutschen Gastronomie in den Schatten. Wollen wir zugunsten einer „reinen deutschen Kultur“ wirklich auf chinesisches oder thailändisches Essen oder Sushi verzichten? Und unsere allgemeine Wertschätzung ausländischer Kultur beschränkt sich keineswegs auf kulinarische Genüsse: Fahren wir im Urlaub nicht gerne in andere Länder, weil Klima, Botanik, Architektur und Lebensart uns eine wunderbare Abwechslung zum tristen Leben des klassischen „deutschen Michels“ verschaffen? Wenn wir in anderen Ländern einreisen, ist das Ausländische toll – egal, ob für ein paar Ferienwochen oder als Auswanderer in exotische Traumziele wie Mallorca oder Goa.

(...)

Was ist falsch an Populismus?

„Männer hassen sich oft weil sie Angst voreinander haben; sie haben Angst voreinander weil sie sich nicht kennen; sie kennen sich nicht weil sie nicht kommunizieren können; sie können nicht kommunizieren weil sie getrennt werden.“

(Dr. Martin Luther King)

„Populismus“ – kaum ein Wort wird uns von den Medien öfter um die Ohren gehauen. Dabei soll es als Schimpfwort verstanden werden, als Schmähung derer, die populistisch reden und agieren und deswegen Populisten genannt werden müssen. Das klingt alles furchtbar. Schlimme Menschen müssen das sein! Solche Typen werden sogar immer öfter Regierungschefs, etwa in Polen, Ungarn, Italien und immer mehr anderen Ländern. Der schlimmste ist natürlich Donald Trump. Und auch hier in Deutschland breiten sie sich aus wie Kakerlaken in einer schmutzigen Küche. Sie rotten sich vor allem in dieser neuen Partei zusammen, die sich AfD nennt. Nein, Populisten und ihr Populismus müssen etwas ganz Schlimmes sein, eine Bedrohung für die freie Bevölkerung – jedenfalls, wenn wir den herrschenden Politikern und Medien glauben dürfen. Aber was bedeutet eigentlich Populismus genau? Fragen wir mal den Duden! Da heißt es:

„1. (Politik) von Opportunismus geprägte, volksnahe, oft demagogische Politik, die das Ziel hat, durch

Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen (im Hinblick auf Wahlen) zu gewinnen

2. literarische Richtung des 20. Jahrhunderts, die bestrebt ist, das Leben des einfachen Volkes in natürlichem realistischem Stil ohne idealisierende Verzerrungen für das einfache Volk zu schildern“

Das klingt eigentlich weder ungewöhnlich noch besonders schlimm. Dass Politiker bestimmte Themen dramatisieren, um Wahlen zu gewinnen, ist doch längst normal, oder? Und „das Leben des einfachen Volkes in natürlichem realistischem Stil ohne idealisierende Verzerrungen für das einfache Volk zu schildern“, ist geradezu vernünftig. Auch Die Welt schreibt dazu: „Die Welt ist offensichtlich voll von Populisten – arm aber an Leuten, die mal über den Wortsinn nachgedacht haben. Wer die Definitionen im Duden studiert, hat ein bisschen Mühe, im „Populismus“ das Schimpfliche zu erkennen.“¹⁰ Na gut, Die Welt gehört ja auch zur Springer-Presse.

Forschen wir weiter: „Populus“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Volk, die Volksmenge; die Leute“ oder auch negativ „das niedere Volk, der Pöbel“ man kann sich das je nach Status anscheinend aussuchen. Suchen wir weiter nach „Po“-Worten: Mit dem Wort „Polis“ „...wird für gewöhnlich der typische Staatsverband im antiken Griechenland bezeichnet. ... Die typische Polis war eine Bürgergemeinde bzw. ein Personenverband und definierte sich nicht primär über

¹⁰ Details im Buch

ihr Territorium, sondern über ihre Mitglieder“, erklärt Wikipedia. Der römisch-katholische Moraltheologe Klaus Demmer erklärt in seiner Abhandlung „Ius Caritas“¹¹: „...Polis-populus ... als Ort der Rechtsgründung und -bewahrung ... ordnet Recht und Polis einander zu. Die Bürgerschaft erscheint als Rechtsträgerin.“ Halt mal, das klingt doch alles ganz prima! Warum sind dann unsere modernen Populisten plötzlich die Bösen? Ist es denn grundfalsch, dem Volk zu sagen, was es gesagt bekommen will oder zu versprechen, was es sich wünscht, und gar wirklich zu tun, was es fordert? Anscheinend haben sich unsere Politiker besonders auf einen im Duden genannten Aspekt für das Wort Populus fixiert: „das niedere Volk, der Pöbel“. So betrachten sie es anscheinend bevorzugt. „Es“ – das sind wir, Sie und ich. Wir sind das Volk, oder nicht?

(...)

¹¹ Details im Buch